

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 43. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 242

Stolp, Freitag, den 15. Oktober 1926

50. Jahrgang

## Die Politik der Deutschnationalen.

### Graf Westarp über die politische Lage.

Stolp, 14. Oktober. In einer Versammlung des deutschnationalen Landesverbandes besprach Graf Westarp die politische Lage. In seinen Ausführungen zur Außenpolitik sagte Redner u. a.:

Unser Parteiprogramm stellt in den Vordergrund alles politischen Denkens und Wollens die Freiheit des deutschen Volkes von fremder Zwangsherrschaft. Das Ausland muß begreifen lernen, daß Deutschland an den Willen zur Versöhnung und Verständigung nicht glauben kann und sich nicht gleichberechtigt fühlt, solange nicht durch Taten seiner Entehrung und Bedrückung ein Ende gemacht wird. Die Grundfrage aller Unterdrückung Deutschlands ist und bleibt die erprekte Lüge des deutschen Schuldbekenntnisses. Kein Mensch in der Welt zweifelt mehr, daß die Reparationslast des Dawes-Abkommens neu geregelt werden muß. Das wird nur dadurch geschehen können, daß an Stelle der öffentlich-rechtlichen Zahlungen eine Gesamtanleihe, möglichst eine internationale Anleihe tritt, deren Zinsen nicht höher sein dürfen, als Deutschland sie wirklich ohne Gefährdung seiner Währung direkt bezahlen kann. Ein Blick auf das Ausland läßt es nicht möglich erscheinen, den von Briand in Theoiry gemachten Vorschlag einer Teillösung als Angelegenheit zu behandeln, die lediglich zwischen Frankreich und Deutschland zu erledigen wäre. Schon rein formal betrachtet, haben die übrigen Gläubiger der Dawes-Schuld entscheidend mitzureden. Das letzte Wort aber hat Amerika zu sprechen, dessen in enger Fühlung mit ihrer Regierung stehende Banken das Geld für den ganzen Plan herzugeben haben.

Im übrigen ist bekannt, daß eine umfassende Regelung der deutschen Reparationslast in Verbindung mit einer solchen der gesamten interalliierten Kriegsschulden im Ausland, insbesondere bei der amerikanischen Großfinanz längst Gegenstand eingehender Erwägungen und Erörterungen ist. Wir sind nicht die ewig Gefragten, sondern wir stützen uns auf die neueren Erfahrungen, wenn wir behaupten, daß in Frankreich die alte Einstellung auf den Kampf gegen Deutschland und um den Rhein noch nicht dem neuen Geiste der Verständigung gewichen ist. Neben dieser Warnung ergeben sich für uns sehr positive Forderungen an die deutsche Politik. Sie muß mit den anderen Mächten des Dawespaktes in enger Fühlung bleiben und sich den Weg zur Annäherung an neue Machtverhältnisse, wie sie sich jetzt im Mittelmeer zu ergeben scheinen, nicht verbauen, insbesondere aber die weiteren Verhandlungen nur im Rahmen und unter genauester Beachtung unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten führen. Die enge Fühlung mit Amerika sollte auch in den Verhandlungen über die Abrüstung gehalten werden, die ihrem bisherigen Ergebnis nach doch geradezu als Farce und als Hohn auf das entwaffnete Deutschland empfunden werden müsse.

Zur Frage der Regierungsbildung erklärte Redner u. a.: Die Stellung, die inzwischen von der Volkspartei und vom Zentrum eingenommen worden ist, verbesserte die Möglichkeit des Zusammenschlusses der staatsbürgerlichen Kräfte zur Regierungsgemeinschaft im Reich und in Preußen und Sachsen nicht. Wir haben keinen Anlaß, irgendwas an den auf unserem Kölner Parteitag bekanntgegebenen Grundlagen zu ändern oder hinzuzufügen.

### Die Erwerbslosenfrage.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 14. Oktober 1926.

Im Landtag gab es heute zunächst wieder ein kommunistisches Vorgespiel. Ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung des Verbots der für heute abend beabsichtigten kommunistischen Kundgebungen konnte wegen Widerspruch sozialdemokratischer und demokratischer Abgeordneter nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dann lehnte das Haus die Einsprüche fast sämtlicher bei den Verhandlungen über die Hohenzollernvorlage ausgeschlossener Kommunisten gegen den Ausschluß als unbegründet ab.

Es folgte die Beratung der vom Hauptauschuß zusammengefaßten

#### Erwerbslosen-Anträge.

Der Hauptauschuß empfiehlt u. a. die Annahme von Anträgen, wonach baldmöglichst die geplante Erwerbslosen-Versicherung verabschiedet werden und die produktive Erwerbslosen-Fürsorge in erweiterter Form als Notstandsarbeit von Reich, Staat und Gemeinden in Angriff genommen werden soll. Außerdem wird das Staatsministerium beauftragt, anberzughlich im Anleihewege weitere 35 Millionen für die

produktive Erwerbslosen-Fürsorge aufzubringen und ein verstärktes Wohnungsbauprogramm durchzuführen.

In der allgemeinen Besprechung erklärte Abg. Küffer (Deutschn.), daß seine Freunde die Hauptsache für die Wirtschaftskrise von gestern und die Arbeitslosenfrage von heute im Vertrage von Versailles sahen, der auch eine drückende Steuerpolitik zur Folge hatte. Wenn es nicht gelänge, die Wirtschaft wieder gesund zu machen, würde der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit vergeblich sein. (Sehr richtig! rechts.) Eine gesunde deutsche Wirtschaft sei auch die beste Sozialpolitik. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm habe nur sekundäre Bedeutung. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm müsse schneller durchgeführt werden. Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen werden hoffentlich einen guten Erfolg haben. Zum Schluß fordert der Redner die Einführung der Arbeitsdienstpflicht und wünscht, daß die Mittel der Hauszinssteuer stärker als bisher für den Wohnungsbau herangezogen werden. (Beifall bei den Deutschnationalen. Lärm bei den Komm.)

Abg. Hoff (Dem.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zu den Ausschlußbeschlüssen. Die Behauptung der Deutschnationalen, daß die Wirtschaftskrise mit auf die starke steuerliche Belastung zurückzuführen ist, sei richtig.

Den Anträgen des Hauptauschusses tritt das Haus bei und geht dann über zur Weiterbesprechung der

#### Vorgänge in Magdeburg

Abg. Müller-Franken (Wirtsch. Ver.) wendet sich dagegen, daß immer wieder eine parteipolitische Einstellung des Richtertums behauptet und kritisiert werde. Eine derartige Polemik gegen das Richtertum schade letzten Endes der Republik. Die Einmischung des Oberpräsidenten Hörning sei grundsätzlich zu verurteilen.

Abg. Körner (Wirtsch. Ver.) betont, die Richter hätten das Empfinden, daß sie von ihrer vorgesetzten Behörde nicht genügend geschützt und gestützt würden. Die Nichtbilligung für Herrn Hörning — sie sei ja nicht die erste — würde bei diesem nur ein Schmunzeln hervorgerufen haben. Die Gründe des Eingreifens des Herrn Hörning lägen lediglich im Parteinteresse. Hätte es sich nicht um den Haas gehandelt, dann hätte um diese Sache kein Hahn geföhrt.

Staatssekretär Frixe teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft den in dem Prozesse gemachten neuen Angaben nachgegangen sei. Bisher hätten diese Ermittlungen aber noch keinen Erfolg gezeitigt. Hildegard Göbe sei in Köln bereit gewesen, freiwillig mit den Kriminalbeamten nach Magdeburg zu fahren. Nach ihrer Vernehmung sei sie wieder entlassen worden. Sie sei also nicht irgendwie in ihren Rechten beschränkt worden. Das Justizministerium habe erst aus der Zeitung von den Unstimmigkeiten und Gegenfälschlichkeiten zwischen dem Untersuchungsrichter und der Kriminalpolizei Kenntnis erhalten.

Ein demokratischer Abgeordneter ergeht sich in Ausfällen gegen die Justizbeamten Hoffmann und Kölling.

Staatssekretär Frixe erklärt, daß ein Ermittlungsverfahren gegen Haas wegen Meineides schwebte, davon sei dem Justizministerium nichts bekannt. Das Justizministerium habe bisher auch keine Anzeichen einer passiven Resistenz der Magdeburger Richter bemerkt. Auch davon sei nichts bekannt, daß Landgerichtsdirektor Hoffmann im Rothardt-Prozess mit den Verteidigern korrespondiert habe. Der Staatssekretär sprach die Bitte aus, daß alles Material, welches Belastendes für Justizbeamte enthält, dem Justizministerium zugeleitet werde. Er trat schließlich der Auffassung entgegen, daß in der Bearbeitung der Strafsache Schröder ein Gegeneinanderarbeiten von Justiz und Verwaltung vorgelegen habe. Die Anträge zu den Magdeburger Vorgängen werden darauf dem Rechtsauschuß überwiesen. Ein kommunistischer Antrag, der gewisse Erleichterungen für die politischen Gefangenen in Kottbus verlangt, wird gleichfalls dem Rechtsauschuß überwiesen. Es folgt die Besprechung des kommunistischen Antrages auf Einstellung der Renovierungsarbeiten an der Berliner Siegesallee.

Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) begründet den Antrag, der darüber hinaus den Abbruch der Siegesallee als „Notstandsarbeit“ auffordert. Der Redner zählt dann unter lärmenden Zurufen der Kommunisten Einzelheiten aus dem Leben der in der Siegesallee ausgestellten Hohenzollern auf. Als er dabei meinte, Zeitgenossen hätten die Königin Luise als leichtsinnige und leichtfertige Person bezeichnet, die es fertigbrachte, in der Zeit tiefster Not des Volkes öffentliche Gelder für Fuß und Vergnügen zu verprassen, ertönen bei den Deutschnationalen laute Pfuirufe.

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei verlassen den Saal. Es entwickelt sich ein Schimpferei zwischen Kommunisten und Völkischen. Präsident Bartels ruft den Redner zweimal, den völkischen Abgeordneten Boß einmal zur Ordnung.

### Schutz unserer Grenzen!

„Das beste Heer, das die Welt sah, war doch das deutsche Heer von 1914!“ Dies der Ausspruch eines Heerführers unserer Gegner. Was haben aber diese Gegner aus dem unvergleichlichen Heere gemacht? Sie haben es ausgeraubt bis auf 100 000 Mann, haben ihm schwere Artillerie und Festungen, Flieger und Luftabwehrgeschütze, Luftschiffe und Fesselballons genommen, haben ihm jede Mobilmachungsvorbereitung und alle Kriegesreserven an Mannschaften und Munition verboten. Das ist kein neuzeitliches Heer mehr, es ist für die uns umgebenden Militärstaaten nur „der markierte Feind“, dessen angenommener Gefechtswert ihren Rüstungen immer wieder zur Begründung dient. Es ist ein Scheinheer, das bei seinen „kriegsmäßigen“ Uebungen Fliegerangriffe durch Kinderballons, schwere Artillerie durch Holzgeschütze und Kampfwagen durch Pappgestelle auf Dreirädern darstellen muß, um eine neuzeitliche Gefechtsabhandlung vorzutäuschen. Es ist nur eine Zusammenfassung von einzelnen, uns gnädig gelassenen Truppen ohne oberste Spitze, denn dem Führer hat man weder Kommandogewalt noch Generalstab zugestanden.

Kann ein solches Heer, das nur eine „Wehrmacht“ darstellt, die ihm gestellte Aufgabe erfüllen? Laut Friedensvertrag ist es zur Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb des Reichsgebietes und zum Schutz seiner Grenzen bestimmt. Die erste Aufgabe kann es erfüllen, wenn die Schutzpolizei Hand in Hand und nicht gegen es arbeitet. Doch die zweite und Hauptaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen, ist für die Reichswehr unerfüllbar, solange man ihr die im neuzeitlichen Kriege unentbehrlichen Waffen vorenthält, vornehmlich schwere Artillerie und Flieger.

Daß wir uns ohne Kriegszugzeuge gegen einen neuzeitlich ausgerüsteten Feind — auch in der reinen Verteidigung — nicht wehren können, dürfte auch einem Nichtsoldaten einleuchten; und doch will man uns zwingen, diesen aussichtslosen Kampf einmal zu führen. Es sei nur an den Plan des 2. Vorsitzenden des französischen Ausschusses für Luftschiffahrt, Andre Michelin, erinnert, der einen gleichzeitigen Fliegerüberfall von 4000 Bombenflugzeugen aller uns umgebenden Staaten auf Deutschlands Hauptstädte und Industriegebiete vorbereitet — für den Fall, daß Deutschland nicht mehr nach Frankreichs Pfeife tanzt.

Ein in Deutschland einfallender Gegner kann mit seinen Aufklärungsflugzeugen ungehindert jede Truppenansammlung, unsern Vormarsch, unsere Entfaltung, jede Feuerstellung erkunden und seine Batterien durch Artillerieflieger einschleichen lassen, während unsere Truppenführung ohne die Luftaufklärung so gut wie nichts von den Maßnahmen des Feindes erfährt, und unserer Artillerie ohne jegliches Flugzeug und ohne jeglichen Ballon die Beobachtung fehlt.

Dazu nun noch das Fehlen der schweren Artillerie! Das ist der Verzweiflungskampf eines Blinden, der sich mit dem Stock gegen einen mit Pistole Bewaffneten wehrt. — Was soll unsere Reichswehr mit ihren Kleinkalibrigen und mangelhaft mit Munition ausgerüsteten Feldkanonen und leichten Feldhaubitzen gegenüber einem Feinde ausrichten, der mit seinen großen Flachbahngeschützen bereits unsere Auslastellen, Brücken, Städte, Lager und Anmarschstraßen mit vernichtendem Feuer belegt, der mit dem alles zerschlagenden Steilfeuer seiner gewaltigen Haubitzen und Mörser jede Mulde und jeden Steilhang nach Batterien und bereitgestellten Reserven absucht? Wie soll unsere Infanterie dem Trummelfeuer ungezählter Batterien von jedem Kaliber und von unbeschränkter Munitionsausrüstung standhalten? Besteht doch die gesamte deutsche Artillerie jetzt für Krieg und Frieden nur aus 79 leichten Batterien, während Frankreich allein ohne seine Lehnstaaten und Verbündeten über 494 leichte und 266 schwere und schwerste Batterien verfügt, ungerechnet seine unzähligen Kriegsformationen.

Ist das die Abrüstung? Laut Friedensvertrag sollte die Entwaffnung Deutschlands „eine allgemeine Rüstungsbeschränkung aller Nationen einleiten“. Seit über 7 Jahren warten wir darauf, doch immer vergebens. Nunmehr ist es höchste Zeit, daß entweder die Heere des Feindbundes schnellstens und gründlich abgerüstet werden, oder man entzieht uns nicht länger die selbst für den Schutz unserer Grenzen unentbehrlichen Waffen, wie schwere Artillerie und Flieger. Als gleichberechtigte Mitglieder des Völkerbundes fordern wir, daß auch für Artikel 8, Teil 1 des Vertrages gilt: „Die Bundesmitglieder bekennen sich zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Erzwingung nationaler Verpflichtungen durch gemeinschaftliches Vorgehen vereinbar ist.“

Wie ich nachgewiesen habe, ist aber das Fehlen von schwerer Artillerie und von Kriegszugzeugen in unserer Reichswehr unvereinbar mit unserer nationalen Sicherheit und kann durch nichts begründet werden — es sei denn mit der Angst der Feindbundsstaaten vor den außerordentlichen Leistungen dieser Waffen im Kriege. Mit Recht betonte der Chef der

Deutschen Heeresleitung beim Abschiedsbesuch an die schwere Artillerie und die Luftschifftruppe am 30. 9. 1920: „Die Forderung ihrer Auflösung ist die letzte Anerkennung, die ihnen der Feind widerwillig zollt.“

Setzen wir alles daran, schwere Artillerie und Flieger in Deutschland zu neuem Leben zu erwecken!  
Totilas.

Abg. Dr. Winkler (Deutschn.) protestiert unter lebhafter Zustimmung der Deutschnationalen und bei großem Lärm der Kommunisten gegen die Ausführungen des kommunistischen Abg. Bartels-Krefeld.

Der kommunistische Antrag auf Einstellung der Renovierungsarbeiten an der Siegesallee wird gegen die Antragsteller und einige Sozialdemokraten abgelehnt. — Das Haus vertagt sich auf Freitag.

**Stürmischer Auftritt in der Wandelhalle.**  
Berlin, 14. Oktober. Heute nachmittag kam es in den Wandelgängen des Landtages zu stürmischen Auftritten. Eine Deputation von Erwerbslosen, bei der sich vier Frauen befanden, kam von einer Wilmersdorfer Erwerbslosenversammlung in den Landtag und verlangte den Abg. Heilmann zu sprechen. Dieser wurde herbeigeholt und fragte, ob die Demonstrierenden zur Sozialdemokratischen Partei gehörten. Sie verneinten das unter lauten Schmähungen. Abg. Heilmann (Soz.) erklärte, als sie sich als Kommunisten zu erkennen gaben: „Dann habe ich nichts mit Ihnen zu sprechen und werde Ihnen keine Antwort geben!“ Er entfernte sich darauf.

Nunmehr stieß die Deputation, besonders die Frauen, wüste Beschimpfungen gegen die Sozialdemokraten aus. Als Landtagspräsident Bartels herbeieilte und sich zu erkennen gab, wurde er mit lautem Schreien „Arbeiterverräter“ empfangen.

Der Landtagspräsident wies die Deputation darauf aus dem Hause. Nur widerwillig folgte sie unter weiteren lauten Verwünschungen der Aufforderung. Kriminalpolizisten wurden herbeigerufen, brauchten aber nicht einzugreifen.

## Unter der Hundepeitsche.

Sozialistisch-kommunistische Auseinandersetzung.

Als Nachspiel zu einer kommunistischen Pöbeleie gegen den sozialistischen Abgeordneten Osterroth im Preussischen Landtag erwarteten in Berlin zwei Söhne des Abgeordneten Osterroth den kommunistischen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Eittersbach in Schlesien in der Prinz-Albrecht-Straße und züchtigten ihn mit Hundepeitschen.

Der Ueberfallene hatte in der Dienstagssitzung des Landtages gegen den Abgeordneten Osterroth einen Zuruß geschleudert, den man nicht anders als einen hundsgemeinen Angriff gegen die Ehre der Frau Osterroth bezeichnen muß. Frau Osterroth ist Mutter zahlreicher Kinder; zwei ihrer Söhne, der 21jährige Maurer Emil Osterroth aus der Amsterdamer Straße und der 23jährige Akademiker Jakob Osterroth aus Werder an der Havel taten sich zusammen, um die Ehre ihrer Mutter zu rächen.

Wenn sie dazu den Weg wählten, daß sie zur Selbsthilfe griffen und dem angeblichen Volksvertreter einen gehörigen Denksattel für seine weitere parlamentarische Laufbahn verabsolgt, so wird, wie der Berliner „L.-A.“ meint, sich die Genugtuung über diese Abstrafung eines ehrlösen Frauenbeleidigers auf weiteste bürgerliche und sozialdemokratische Kreise völlig gleichmäßig verteilen. Der Vater der beiden jungen Leute, die nach der Tat der Abteilung 1a des Polizeipräsidenten zugeführt wurden, hatte es, wie wir hören, seinen Söhnen zur Pflicht gemacht, gegen den Verleumder ihrer Mutter keinesfalls innerhalb der Räume des Landtages vorzugehen, da er seinerseits die Würde dieses Hauses unter keinen Umständen verletzen wollte. Allen Abmahnungen von dritter Seite zum Trotz beharrten die jungen Leute auf ihrem Voratz, selbst auf die Gefahr hin, darüber ins Gefängnis zu kommen. Erst gegen 9,45 abends konnten sie den Abgeordneten Schulz auf der Straße fassen und ihn die Hundepeitsche kosten lassen, die sie mitgebracht hatten. Sie sollen ihn wie einen Hund verprügelt haben, daß er winselte. Ihr Vater betonte einem Berliner Pressevertreter gegenüber, daß es nach seiner Meinung kein anderes Erziehungsmittel für solche Burschen gäbe, die die Würde der deutschen Mutter und Frau frevelhaft beleidigen, und er hoffe, der Kommunismus werde für sein ganzes Leben gezeichnet sein. In parlamentarischen Kreisen hat es natürlich viel Heiterkeit erregt, daß der Abgeordnete Schulz unter der Wirkung der Peitschenhiebe, die ihn trafen, nichts Besseres wußte, als nach der Polizei zu schreien, für die sonst unsere Kommunisten lediglich Schmähungen und Beschimpfungen übrig haben.

## Zum Kuhhandel bereit.

Die Besprechung Brauns mit den Regierungsparteien.

Berlin, 14. Oktober. Die auf heute nachmittag 2 Uhr angelegte Besprechung über die Regierungsabstimmung war nur von kurzer Dauer. An ihr nahmen außer dem Ministerpräsidenten teil für die sozialdemokratische Fraktion die Abgeordneten Heilmann, Leinert und Leib, für das Zentrum die Abgeordneten Herold und Dr. Hef, für die Demokraten die Abgeordneten Falk, Niedel und Hoff. Sämtliche drei Regierungsparteien erklärten ihre grundsätzliche Bereitschaft zu Verhandlungen. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß sie zurzeit aus Gründen der inneren Geschäftslage sich außerstande sähen, sofort praktisch zu verhandeln. Damit war die Besprechung beendet. Es dürfte nicht damit zu rechnen sein, daß vor dem 3. November, wo bekanntlich der Landtag nach der Pause wieder zusammentritt, die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Braun verhandelt mit der Volkspartei.

Der preussische Ministerpräsident wird am 3. November dem Wunsche der jetzigen Regierungsparteien entsprechend mit den Fraktionsführern der Deutschen Volkspartei über die Umbildung der preussischen Regierung verhandeln und dann das Ergebnis dieser Besprechungen den Regierungsparteien mitteilen.

Ergänzend wird hierzu weiter gemeldet:

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen sind gegenwärtig wieder zum Stillstand gekommen. In einer heute nachmittag stattgefundenen Besprechung der Weimarer Koalition erklärten sich zwar die Vertreter aller drei Regierungsparteien dem Vernehmen nach grundsätzlich zu Verhandlungen über die Große Koalition bereit, die Sozialdemokraten wiesen aber darauf hin, daß sie aus Gründen der „inneren Geschäftslage“

sich nicht imstande sähen, sofort praktisch zu verhandeln. Das bedeutet, daß die sozialdemokratische Fraktion die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen nicht hat auf sich nehmen wollen, praktisch aber die Verhandlungen zunächst auch nicht weitergeführt zu sehen wünscht. Dementsprechend wurden die weiteren Besprechungen verschoben.

Der Grund für diese Verschiebung ist mehrfach von den Sozialdemokraten bekanntgegeben worden. Es soll zunächst der Zusammentritt des Reichstags abgewartet werden, weil sich dann herausstellen wird, ob im Reich eine Umbildung der Regierung in Betracht kommt. Vorläufig zeigt aber die Sozialdemokratie selbst im Reiche wenig Neigung, die Große Koalition zu bilden, und bei der Deutschen Volkspartei scheint das gleiche der Fall zu sein. Wenn aber im Reiche die Regierung der Mitte bestehen bleibt, soll nach Ansicht der Sozialdemokraten auch in Preußen die Große Koalition nicht gebildet werden.

Die heutige kurze Besprechung bedeutet zumindest eine Sinecure der von der Deutschen Volkspartei gewünschten Verhandlungen und praktisch vielleicht schon die Ablehnung der Forderungen und der Wünsche der Deutschen Volkspartei, die, wenn überhaupt, dann nur nach einer Reihe fortgesetzter Demütigungen in die preussische Regierung gelangen wird und zwar nicht als gern gesehener und willkommener Bundesgenosse, sondern als gerade noch geduldetes Aschenbrödel und als 5. Rad am Wagen.

## Der polnisch-deutsche Zollkrieg

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die bereits im August vorigen Jahres völlig ins Stocken geraten waren, sind am Montag dieser Woche in Berlin wieder aufgenommen worden. Von gutunterrichteter Seite werden darüber folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Deutscherseits handelt es sich bei den Besprechungen in erster Linie um die Zollwünsche, während von polnischer Seite der Hauptwert auf ein erhöhtes Kohlenkontingent sowie auf eine Veterinärkonvention gelegt wird. Im Zollausmaß hat Polen u. a. folgende Forderungen unterbreitet: Zollverehr mit Rindvieh, Borstenvieh und Fleisch, ferner Zollermäßigung für unbearbeitetes Holz und landwirtschaftliche Erzeugnisse, ferner Herabsetzung des Kohlenkontingents auf 300 000 Tonnen monatlich. Polen behauptet, daß die deutschen Vorschläge, die auf ein Kontingent von 60—70 000 Tonnen hinauslaufen, sämtlich unzulänglich seien.

Die deutschen Forderungen betreffen erhebliche Zollermäßigungen auf Konfektionswaren, Schuhwerk, Spielwaren, Uhren und Farbstoffen. Der von den beiderseitigen Delegationen gebildete Rechtsausschuß wird sich namentlich mit der Stellung der deutschen Reichsangehörigen in Polen befassen, eine Angelegenheit, in der Polen bisher fortgesetzt die größte Unnachgiebigkeit gezeigt hat.

Es darf bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß der von polnischer Seite gegen Deutschland inszenierte Zollkrieg seinerzeit wegen der Ablehnung des von Polen geforderten Kohlenkontingents durch Deutschland eröffnet wurde. Daß dieser mit besonderer Leichtfertigkeit von Polen vom Zaune gebrochene Zollkrieg überhaupt noch möglich ist, hat Polen nur dem zufälligen Glücksstand zu verdanken, daß der Ausbruch und die lange Dauer des englischen Bergarbeiterstreiks der polnischen Kohle ein völlig unerwartetes, aber natürlich nur vorübergehendes Konjunkturgeschäft eröffnete.

Mit der endgültigen Beendigung des englischen Bergbaukonfliktes ist dieses Zufallsgeschäft selbstverständlich zu Ende. Die zunehmende polnische Wirtschaftskrise und Währungskrise wird sich sehr bald verschärfen. Die bisherige polnische Unnachgiebigkeit gegen die dringendsten und selbstverständlichsten Wünsche dürfte dann vielleicht einer besseren Einsicht weichen, denn die Hoffnung, daß die zahlreichen polnischen Widerstände ohne den Zwang harter Tatsachen aufgegeben würde, ist leider nicht gerade groß. Das beweist erneut die Haltung Polens in der Angelegenheit des Chorzower Stichtstoffwerks, die einfach auf eine Sabotage des zgunstigen Deutschlands ausgefallenen Haager Schiedspruchs hinausläuft.

## Trauerfeier für Generaloberst v. Heeringen.

Berlin, 14. Oktober. In der Gnadenkirche fand heute die Trauerfeier für Generaloberst von Heeringen statt. Der Feier wohnten neben der Witwe, den beiden Söhnen und den nächsten Angehörigen zahlreiche Generale des alten Heeres bei.

Inmitten von Blattspitzen und blühenden Blumen war der ichele, braune Eisenkruz, auf dem Helm und Degen des ehemaligen Heerführers lagen, aufgebahrt. Offiziere des ehemaligen Grenadierregiments Nr. 9 und des Füsilierregiments Nr. 80 hielten abwechselnd die Totenwache. Im weiten Halbkreis umstanden die Bahre Fahnendeputationen der Kriegervereinigungen der beiden Regimenter sowie der Infanterieregimenter Nr. 91 und 117. Vor dem Sarge waren die zahlreichen Orden des Dahingegangenen auf mehreren Rippen niedergelegt. Eine Fülle von Blumenspenden, davon viele mit schwarzweißen Schleifen, umgaben die Bahre; auch ein Kranz des Kaisers war niedergelegt, dessen weiße Schleifen die Initialen W. und H. trugen.

Das Kirchenloft und die Emporen waren dicht gefüllt von Trauergästen. Neuester zahlreich waren die Vertreter der ehemaligen Generalität sowie der Reichswehr und Reichsmarine erschienen. Man sah Generaloberst von Seedt, allerdings in Zivil, die Generale von Gramon, von Hutier, von Eisenhart-Rothe, Sirt von Arnim, Admiral a. D. von Schroeder, Prinz Oskar von Preußen, Major von Stephani von der Bundesleitung des Stahlhelms, und viele andere. Das Präsidium des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, dessen erster Vorsitzender der Verstorbene gewesen war, sowie des preussischen Landeskriegerverbandes waren vollzählig erschienen. Ferner die Vorstände der Kriegerverbände und Angehörige des ehemaligen Generalstabs und des ehemaligen Kriegsministeriums.

Nur vor 2 Uhr 30 Minuten erschien Reichspräsident von Hindenburg in der Uniform eines Generalfeldmarschalls in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Geßler und seines Sohnes, Major von Hindenburg, von der Trauerversammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt.

Nach einem einleitenden Musikvortrag der Kapelle des Kriegerverbandes Berlin, die das Niederländische Dankgebet zu Gehör brachte, und nach Absingen eines Chorals, hielt Feldpropst Schlegel die Trauerrede, in der er das Charakter-

bild des Dahingegangenen zeichnete, den 58 Jahre Heeresdienst geformt und gestaltet hatten. Als Arbeitsberjerker bekannt, habe Heeringen auch nach dem Zusammenbruch sich nicht niederdrücken lassen, sondern weiter gearbeitet. Im wahrsten Sinne des Wortes sei er in den Seelen gestorben. Die Trauer um ihn müsse sich in Treue, die Liebe in Tat verwandeln. Aufgabe seiner ehemaligen Kameraden müsse es sein, nicht verbittert beiseite zu stehen, sondern für die Wiederkehr von Ordnung, Pflichterfüllung und Einigkeit zu sorgen. „Nach fliegen die Raben der Zwietracht und der Selbstsucht um den Kyffhäuser. Gott gebe uns Adlerkräfte, die Raben zu verschrecken. Ueber Gräber vorwärts, damit neue Kraft und neue Ehre werde!“

Nach abermaligem Gesang wurde der Sarg von Unteroffizieren der Reichswehr zu der vor dem Kirchenportal aufgeführten Lafette getragen. In der Scharnhorststraße war in zwischen die Trauerparade der Reichswehr, kommandiert von Generalmajor Severin, dem Stadtkommandanten von Berlin, aufmarschiert. Sie wurde gefleht von dem augenblicklich zur Wachtruppe gehörigen 1. Bataillon des 13. Infanterieregiments nebst Maschinengewehrabteilung sowie von einer Batterie des 3. Artillerieregiments. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite bildeten von der Gnadenkirche bis zum Invalidenfriedhof die Kriegervereine mit hunderten von Fahnen Spalier. Unter Glockengeläut und Trommelwirbel setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran marschierte eine Reichswehrkompanie mit Musik, dann folgten die Kranzdeputationen, hinter ihnen die Lafette mit dem Sarg, dem der Herr Reichspräsident, die Witwe des Dahingegangenen mit ihren Söhnen und die übrigen Trauergäste nachfolgten. Auf dem Invalidenfriedhof wurde der Sarg dann wieder von Reichswehrunteroffizieren zur Gruft getragen, die unmittelbar gegenüber dem Grabe von Richthofens liegt. Nach Gebet und Segen erfolgte die Beisetzung, während die Musik das Lied: „Ich hatt einen Kameraden“ spielte und drei Salven der Kompanie über das offene Grab krachten. Zum Schluß besichtigten in langem Zug die Abordnungen der Kriegervereine an der Gruft vorbei.

## Armenrecht für den Fürsten von Lippe.

Das ganze Vermögen durch die Inflation verloren.

Der Detmolder Magistrat hat dem früheren Landesherren von Lippe, Fürst Leopold, auf seinen Antrag in einem von ihm angestregten Prozeß das Armenrecht zugestanden. Die Klage, um die es sich dabei handelt, richtet sich, wie ausdrücklich betont wird, nicht gegen den Staat Lippe, sondern gegen einen Privatschuldner des Fürsten.

Die Bielefelder Linie, die in Lippe-Detmold herrschte, war ursprünglich arm, doch übernahm sie beim Regierungsantritt den umfangreichen Domänenbesitz. In der zwangsweise durchgeführten Auseinandersetzung entfielen von dem etwa 23 000 Hektar umfassenden Domänenbesitz sechs Siebentel an den Staat und ungefähr 3500 Hektar an den Fürsten.

Der Staat übernahm damals außerdem das Hoftheater im Werte von 1 Million Mark, den größeren Teil des Hausbesitzes, den der Staat für 800 000 Mark veräußerte, und die Fürst-Leopold-Hochschule, die mit 2,5 Millionen Mark ausgestattet war. Der Staat wollte dafür eine Abfindung von 1 Million Mark geben. Diese Abfindungssumme wurde im Oktober 1922 in Höhe von 1650 Goldmark ausgezahlt. Der Fürst hat im Juli 1925 den Vertrag wegen Irrtums anfechten lassen.

## Wirtschaft gegen die eigene Tasche

In den ersten Oktobertagen fand in Neapel eine Verkehrskonferenz statt, die sich mit der Ausfuhr von Obst und Gemüse aus Italien nach Deutschland und über Deutschland hinaus befaßte. Man erfuhr, daß 70 000 Wagonladungen Gemüse und Obst aus Italien nach Deutschland gingen, daß 50 Prozent der gesamten italienischen Gemüse- und Obstproduktion nach Deutschland abwandert. Was bedeuten diese mühseligen Zahlen volkswirtschaftlich gesehen? Das deutsche Volk verschwendet jährlich für Südsüßfrüchte, die gleichwertig durch deutsches Obst ersetzt werden könnten, für Gemüse, die in gleicher Quantität auch in Deutschland gebaut werden, Millionen über Millionen an das Ausland. Das ist ein geradezu sträflicher Leichtsin, der sich letzten Endes gegen die eigene Tasche richtet; denn niemand verlegt ungestraft die Gebote der Volkswirtschaft. Der deutsche Arbeiter z. B., der die fremden Erzeugnisse den einheimischen vorzieht, hilft dadurch nicht nur ausländische Gewerbe zu finanzieren, sondern auch die Arbeitslosigkeit im eigenen Lande vergrößern. Das gute deutsche Geld, das für die ausländischen Genussmittel ins Ausland geht, bedeutet doch nichts anderes als die Befolgung zahlreicher ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter an Stelle solcher in der Heimat. Der ausländische Arbeiter aber legt seinen von den törichteren Deutschen erhaltenen Lohn in Kleidung und anderen gewerblichen Bedarfsartikeln an, bringt also damit seiner einheimischen Industrie jetzt auf Kosten der deutschen Industriearbeiter neue Verdienstmöglichkeiten. So wirtschaftet also der deutsche Arbeiter, der ausländische Genussartikel kauft, letzten Endes auf Kosten seiner eigenen Verdienstmöglichkeiten. Das sollte aber gilt von jedem anderen Deutschen. Das sollte vor allen Dingen jeder bedenken, für den nationale Gesinnung nicht ein leeres Schlagwort ist. Nationale Gesinnungen ist nur dann echt, wenn sie sich auch in den Dingen des Alltages bewährt und nicht nur ein bequemes Feiertagskleid ist. Die Bewährung in den kleinen Dingen des Alltages ist geradezu eine Voraussetzung für Deutschlands Wiederaufstieg.

## Ein sozialistisches Geständnis.

Einem Referat, das der Sozialdemokrat Winkler auf dem Parteitag der Altsozialisten am vorletzten Sonntag in Chemnitz gehalten hat, entnehmen wir nachstehendes, nicht uninteressantes Bekenntnis:

„Der verstorbene Reichspräsident Ebert hat uns, als er das letzte Mal in Dresden war, gestanden, schwerer als die Angriffe der Bürgerlichen trafen ihn die Verleumdungen der eigenen Partei. Schmach und Schande dieser sozialdemokratischen Partei und Presse, Schmach und Schande insbesondere der sozialdemokratischen Partei Sachsens, die Ebert zu Tode gehetzt hat.“

Den Sozialisten bleibt auch nichts erspart. Es war doch zu schön, wenn man schreiben konnte, daß die Nationalisten Ebert in den Tod getrieben haben. Diese gemeine Lüge ist jetzt durch eigene Genossen zerstört, was wird der „Vorwärts“ dazu sagen?  
R. W.

## Vermischtes.

Die Bluttat des Bierzehnjährigen. Der jugendliche Raubmörder Müller in Oranienburg hat gestanden, daß er den Raubmord bereits seit langem geplant habe.

Ein Zirkus vom Sturm umgeben. Der Sturm, der in den letzten Tagen wütete, hat in Camburg a. d. Saale im Zirkus Probst während der Vorstellung das große Dach des Zeltes heruntergerissen und auf die entsetzten Zuschauer geworfen. Es entstand eine große Panik, Kinder schrien um Hilfe, Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Herr und seine Tochter wurden so dicht mit Tauen und Leinwandstücken bedeckt, daß sie erst nach längerer Zeit befreit werden konnten. Da die Dichtleitung zerriss und im Zirkus tiefe Dunkelheit herrschte, wurde die Panik noch erhöht. Der Zirkus Althoff, der in der Gegend von Langenfalza gastiert, stürzte infolge des Sturmes während der Vorstellung zusammen. Ernstliche Verletzungen sind auch hier nicht vorgekommen.

Der „Schreden des Großen Bells“, ist die alte Fährre „Sjaelland“, die täglich zweimal die Gewässer zwischen Nyborg und Korsör „unsicher“ macht. Sie ist nämlich im höchsten Grade manövrierfähig und gefährdet dadurch alle Fahrzeuge, die ihr in den Weg kommen. Eine Kopenhagener Zeitung brachte unlängst ein Bild von dieser alten Fährre, das vorn ein Schild trägt mit der Aufschrift: „Vorwärts, kann nicht wenden!“ und hinten ein solches mit der Aufschrift: „Vorwärts, kann nicht stoppen!“ so daß alle Fahrzeuge entsezt ausrücken. Gleichzeitig wird die dänische Staatsbahn, der auch die Fährren unterstehen, aufgefordert, diese alte Fährre schleunigst außer Dienst zu stellen, ehe noch ein Unfall ihr Ausschneiden erzwingt.

Le Grand Conde gestohlen. In der Nacht zum Dienstag ist im Schloß von Champigny bei Paris, das als Museum eine große Reihe von Kunstgegenständen enthält, eingebrochen worden. Unter vielen Kostbarkeiten wurde auch der berühmte, schon vor dem Kriege auf 10 Millionen Franken geschätzte Kofidiamant, genannt Le Grand Conde, gestohlen. Die Einbrecher scheinen vom Park aus mit einer Leiter in einen Turm eingestiegen zu sein, in dem eine Gemmensammlung ausgestellt war.

Der beraufschte Ziegenbock. Das Ziegenböckchen eines Landwirts in Krimmerode (Hannover) zeigte plötzlich Lähmungserscheinungen. Ein hinzugezogener Sachverständiger bestätigte dies auch. Der Bock schüttelte beständig den Kopf, fiel über die Vorderbeine und zog die Hinterbeine nach. Am anderen Morgen waren die Lähmungserscheinungen indes wieder verschwunden, und es stellte sich heraus, daß das Böckchen einen regelrechten Rausch gehabt hatte. Er war über Obstweinste geraten und hatte ein kleines Gemerchen davon verputzt.

## Stadt. Kreis. Provinz.

### Neue Straßenverkehrsordnung für Pommern.

Am 15. Oktober tritt eine neue Verkehrsordnung für die Provinz Pommern in Kraft, die am 17. September 1926 vom Oberpräsidenten genehmigt ist. Mit dem gleichen Tage treten die alten Polizeiverordnungen 1. betreffend den Fuhrwerksverkehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen, 2. betreffend Namensangaben auf Wohn- und Hauswagen, 3. betreffend Radfahrverkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen außer Kraft. Die neue Verkehrsordnung bringt auf den verschiedenen wichtigen Gebieten zum Teil neue Bestimmungen, von denen die wichtigsten im folgenden hervorgehoben seien.

Eine Neuordnung, die schon vor einiger Zeit eingeführt wurde, ist das Zeichengeben der Polizeibeamten im Straßenverkehr. Es bedeutet: Winken in der Fahrtrichtung „Freie Fahrt!“, Hochheben eines Armes „Achtung, Halt!“, seitliches Ausstrecken eines oder beider Arme „Achtung, Halt!“. Es werden auch Lichtzeichen verwendet. Grünes Licht bedeutet „Freie Fahrt!“, gelbes Licht „Achtung, Halt!“, rotes Licht „Achtung, Halt!“, Blinklicht „Langsam fahren!“.

Der Führer eines Fahrzeuges hat anderen Personen die Absicht des Stillhaltens durch Zeichen bekanntzugeben, zum Abgeben der Zeichen kann auch eine mechanische Einrichtung benutzt werden.

Ein wichtiger Punkt ist die Beleuchtung der Fuhrwerke. Als Dunkelheit gilt in den Monaten April bis September die Zeit eine Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenuntergang, in den übrigen Monaten die Zeit eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Bespannte Landwag fuhrwerke und andere bespannte Fuhrwerke, deren Ladung mehr als 1 Meter nach hinten übersteht, haben während der Dunkelheit und bei starkem Nebel am hinteren Ende eine zweite hellbrennende Laterne mit farblosem gelblichem oder gelbrotem Glase zu führen, die so angebracht sein muß, daß der Lichtschein von hinten leicht zu sehen ist.

Für das Überholen von Fahrzeugen gelten folgende Bestimmungen: Der Führer hat eingeholte andere Wegebenutzer auf der linken Seite zu überholen. Schienenfahrzeuge hat er jedoch rechts zu überholen, es sei denn, daß der Abstand zwischen dem Schienenfahrzeug und dem rechten Wegebenutzer ein Rechtsüberholen nicht zuläßt. Schnelleren Wegebenutzern, welche die Absicht, zu überholen, kundgeben, hat er das Überholen durch sofortiges Rechtshalten zu ermöglichen. An einer Haltestelle haltende Schienenfahrzeuge (Straßenbahn) dürfen auf der Seite, auf der die Fahrstraße ein- und aussteigen, nur in Schrittschwindigkeit und nur in einem seitlichen Abstand überholt werden, daß die Fahrstraße nicht gefährdet werden.

Für Radfahrer wichtig ist die Vorschrift, daß auf einem einspürigen Fahrrad Kinder unter 6 Jahren nur dann mitgenommen werden dürfen, wenn für sie eine Sitzgelegenheit auf dem Fahrrad vorhanden ist; Gegenstände dürfen nur mitgenommen werden, wenn sie die Bewegungsfreiheit des Radfahrers nicht beeinträchtigen und Sachen nicht gefährden.

Fußgänger haben den Anordnungen der Polizeibeamten Folge zu leisten. Wer auf die Straßenbahn wartet, hat dazu den Fußsteig oder die Schutzinsel zu benutzen. Auf Fahrzeuge während der Fahrt auf- oder von ihnen abzuspringen oder sich daran anzuhängen, ist untersagt.

Das Treiben und Führen von Tieren muß in der Weise geschehen, daß der übrige Verkehr möglichst wenig behindert wird. Tiere dürfen nur auf Fahrwegen getrieben werden und müssen von einer angemessenen Zahl geeigneter Treiber begleitet sein.

Den Schluß der neuen Verordnung bilden wie üblich, die Strafvorschriften. Wer gegen die Anordnungen der Verkehrsordnung verstößt, wird, sofern nicht nach anderen Gesetzen oder Verordnungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geld bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

## Vom Heimatmuseum.

Eine außerordentlich erfreuliche Schenkung ist der stadtgeschichtlichen Abteilung zugeflossen: Zwei Aufnahmen vom Stolper Marktplatz aus der Zeit um 1870. Die Bilder sind f. Zeit vom Photographen M. Taubert hergestellt und Geschenke vom Photographen Waldemar Herzke in Stolp. Das erste Bild zeigt die Ostseite des Markts. Die Häuser Nr. 1 (Jakobsohn) bis 4 (Dettinger) sind nur durch Einbau von Läden inzwischen verändert, sonst aber heute noch vorhanden, wie damals. Das Haus Nr. 5 (Friedländer) war 1870 zwar erst neu, ist jedoch inzwischen abermals stark verändert worden. Ganz anders sahen damals aber die Häuser Nr. 6 (Voss) und 7 (Blaustein) aus. Dort standen in jener Zeit noch Häuser aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts; und namentlich das Haus an der Stelle des heutigen Blausteinischen Hauses war ein recht schöner, stilvoller Bau. Viel interessanter aber als dieses Bild, ist das Bild von der Südseite des Markts. Da sind von den damaligen Häusern nur noch Nr. 8 (Heydemann) und Nr. 11 (J. E. Weller) vorhanden; alle anderen sind durch Neubauten ersetzt oder haben doch wenigstens, wie Nr. 12 (Schlenger), eine andere Fassade erhalten. Das Bild, das damals diese Seite des Marktes bot, war von einer höchst erfreulichen Einheit und Geschlossenheit, was heute leider nicht mehr der Fall ist. Jeder, der seine Heimatstadt lieb hat, sollte sich diese beiden hochinteressanten Bilder ansehen; sie liegen von Sonnabend, den 16. d. Mts., ab im Schaufenster für Neuerwerbungen aus. Ganz besonders hübsch sind auch die Figuren der mitabgebildeten damaligen Bewohner von Stolp mit ihren uns ganz vorzeitig anmutenden Kostümen. Die Persönlichkeit der Abgebildeten hat leider nur in einem Falle festgesetzt werden können; das ist der Dienstmann Klever, der auf beiden Bildern dargestellt ist und den sicher noch mancher alte Stolper gekannt hat. — Von demselben Spender stammt ein Bild der Lohmühle, ebenfalls aus der Zeit um 1870, und schließlich neun Silber vom Bau des Wasserkraftwerks Klausshof nebst einer Schrift der Siemens-Bau-Union über den Bau von Klausshof.



Herbstlaubfärbung. In den städtischen Waldungen erfreut uns ganz besonders die schöne diesjährige Laubfärbung. Leider gibt es noch immer unvernünftige Menschen, die es nicht unterlassen können, Zweige herunterzureißen und mitzunehmen. Am meisten haben hierunter im Waldkater die rotlaubigen Eichen zu leiden, von denen in jedem Herbst wieder die jungen Triebe abgerissen werden. Die Pflanzen können natürlich niemals größer werden. Wir rufen die Vernunft und die Naturliebe der Stolper Einwohner auf und bitten, die Aufsichtsbearbeiter der Schutz unserer Anlagen zu unterstützen. Die Aufsichtsbearbeiter sind verpflichtet, jede Beschädigung der Anlagen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Weiterausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Unter dem Viehbestande des Rittergutes Sorlow, der bäuerlichen Besitzer in Zezenow, des Besitzers D. Voelke in Neugutmerow, des Besitzers Berg in Wandsehor, des Rittergutes Schwefkow, der Landarbeiter Schramm und Köcke in Friedrichshof bei Kulow und des Bauerhofbesitzers Albrecht in Großbrüstow ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Zusammenstoß zweier Autos. Zu einem recht bedrohlich aussehenden Zusammenstoß zwischen einem kleinen Personenauto von außerhalb und einem Kraftwagen der Linie Stolp-Groß-Kallit der Stolper Kreisbahn kam es gestern nachmittag am Bahnhof an der Geersstraße-Ecke. Zum Glück verlief der heftige Zusammenprall verhältnismäßig günstig, denn außer Sachschaden wurde weiter kein Unheil angerichtet. Beide Wagen konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Viederabend Emmy Krüger-München. Die Konzertagentur Felix Albrecht, stets bemüht, unsern Musikfreunden erstklassige Künstlerkonzerte zu bieten, veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Wiederabend der in Süddeutschland allerbestens bekannten Kammerfängerin Emmy Krüger aus München und bittet um möglichst allseitige Beteiligung, damit der hervorragenden Künstlerin ein volles Haus geboten werden kann und damit der Beweis, daß wir hier in Stolp Gutes zu schätzen und zu würdigen wissen. Emmy Krüger sang in diesem Jahre bei den Festspielen in Badreuth die Sieglinde mit solchem Erfolge, daß sie gleich wieder für die nächsten Festspiele engagiert wurde, um dann die Isolde zu singen. Als Wiederfängerin ist die Künstlerin ebenso bedeutend, was alle Pressestimmen einstimmig betonen, sodaß ein hochwertiger künstlerischer Abend in Aussicht steht.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Freitag, 8 Uhr „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten von J. Strauß. Es sei nochmals auf die am Sonntag, den 17. Oktober, vormittags 11,30 Uhr stattfindende Morgenseier aufmerksam gemacht, die eine Lesefest gewählten feinsinnigen deutschen Humors in Wort und Lied bringen wird. Neben den bereits benannten Kräften werden sich Fr. Kehl und der neuengagierte Bariton Herr Wolff mit einigen Liedern einführen. Freunde echten, unverbundenen Humors sind hierzu herzlich eingeladen. Die Eintrittspreise sind besonders mäßig. Nachmittags 3,30 Uhr Kinder-Vorstellung „Königin Luise“ und Prinzessin Häufig“. Anschließend Verlosung. Jedes Kind nimmt daran teil. Preise 20 Bfg. bis 1,25 Mark. Abends 7,70 Uhr „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten von J. Strauß. Montag, den 18. Oktober, 8 Uhr „Gräfin Mariza“.

Kriegsgräberfürsorge. Das soeben erschienene Oktoberheft der monatlich erscheinenden Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., „Kriegsgräberfürsorge“, bringt eine Fülle von Berichten über den Besuch an Kriegsgräbern im Ausland. Zahlreiche Angehörige haben im Laufe des Sommers Gelegenheit genommen, die ihnen teuren letzten Ruhestätten ihrer auf dem Felde der Ehre gefallenen Lieben zu besuchen. In liebenswürdiger Weise haben sie dem Volksbunde ihre Reiseindrücke zur Veröffentlichung in der „Kriegsgräberfürsorge“ zur Verfügung gestellt. Besonders waren es Friedhöfe in Belgien, denen der Besuch unserer Mitglieder galt. Auch Frankreich, Polen, Lettland und Rumänien waren das Ziel einzelner Angehöriger. Weiter bringt das Oktoberheft Berichte über Kriegerfriedhöfe in Schweden, Afrika und Honolulu (Hawaii-Inseln), die uns Kommandanten von Kriegsschiffen zur Verfügung gestellt haben. Den Marineangehörigen gebührt ganz besonderer Dank des deutschen Volkes, weil sie überall da, wo ihre Schiffe anlegten, und sich deutsche Friedhöfe befinden, es sich nicht nehmen lassen, diese aufzusuchen und mit Blumen zu schmücken. Der Berichte waren so viele, daß sie in diesem Heft nicht alle Platz finden konnten. Weitere Berichte folgen in den nächsten Nummern. Dann gibt das Heft Auskunft über die Arbeit des Volksbundes, vor allem über die ausgedehnte Reise eines Gartenarchitekten durch

Polen, Galizien und Rumänien. Zahlreiche Friedhöfe hat er bei dieser Gelegenheit besichtigt, um festzustellen, in welchem Zustand sie sich befinden, und wie sie mit nicht allzu hohen Mitteln nach deutschem Empfinden hergerichtet werden können. Die von ihm gemachten Vorschläge werden nunmehr im nächsten Jahr verwirklicht werden. So ist auch dieses Heft wieder ein wertvolles Glied in der Kette, die sich um die Angehörigen unserer teuren Gefallenen und den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schlingt. — Zu beziehen ist die „Kriegsgräberfürsorge“ durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., Berlin W. 15, Brandenburgische Str. 27 oder seine Verbände und Ortsgruppen.

Abtshagen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich hier am Dienstag vormittag. Das Dienstmädchen des Doktor Blümke kam beim Dreschen so unglücklich in den Dreschkasten, daß das rechte Bein ausriß. Die Verunglückte wurde sofort im Auto ins Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus nach Köslin gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Reupfettin. Aus dem Streitzigsee geborgen. — Die in den vierziger Jahren stehende Gattin des Stadtreferärs a. D. Böse entfernte sich am Montag abend aus der Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Am Dienstag vormittag wurde die Leiche am Ufer des Streitzigsees gefunden. Die Bedauernswerte, die schwer nerbenleidend war, muß die Tat in seelischer Ueberreiztheit begangen haben.

Gollnow. Die Arbeiter Jan Piontek und Viktor Wegiel hatten am 2. Juni in der Schmitterkaserne in Ribbenardt bei Greifenberg den Türdrücker ihrer Stube elektrifiziert, indem sie ihn mit der Lichtleitung verbunden. Dann lockten sie Leute herbei, die beim Anfassen des Drückers stets einen Schlag bekamen. So erging es auch dem Arbeiter Julius Lange, der aber sofort zu Boden sank und bald danach verschied. Die Angeklagten wurden für ihren leichtsinnigen Streich zu 3 bezw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe gilt durch die Unterfuchungshaft als verbüßt.

Schneidemühl. Opfer des Sturmes. — In der Nähe von Lütz (Grenzmark) suchten vor dem Sturm zwei aus der Kirche kommende Frauen hinter einer Feldscheune Schutz. Die Scheune stürzte zusammen und erschlug die eine, Frau Antonie Hartwig; ihre Schwester kam mit Kopfverletzungen davon.

## Letzte Meldungen.

### Abreise des Reichspräsidenten nach Braunschweig.

Berlin, 14. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg hat sich heute abend nach Braunschweig begeben, um einer Einladung zum Besuche der braunschweigischen Regierung zu folgen. Der Reichspräsident ist von Staatssekretär Dr. Meißner und Major von Hindenburg begleitet. Am 21. Oktober wird der Reichspräsident der Stadt Bremen seinen offiziellen Besuch abstatten.

### Einberufung des Reichstages.

Berlin, 14. Oktober. Der Reichstag ist endgültig für Mittwoch, den 3. November, einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst nur kleine Vorlagen. Der Präsident behält sich vor, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.

### Der Reichslandbund gegen die Koalition.

Berlin, 14. Oktober. Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, hat der Bundesvorstand des Reichslandbundes zur Frage der Regierungsumbildung in Preußen eine Entschliessung gefaßt, in der es heißt, daß der Reichslandbund jeden Schritt, der geeignet ist, den Einfluß der sozialdemokratischen Partei zu schmälern, begrüßt, daß er jedoch in dem Beitritt der Deutschen Volkspartei zur jetzigen Parteiregierung in Preußen keinen derartigen Schritt sieht. Diese Besenken würden durch die Tatsache verstärkt, daß die Sozialdemokraten den Beitritt der Deutschen Volkspartei in Preußen von einer gleichen Entwicklung im Reich abhängig machen.

### Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin, 14. Oktober. Die auf den Stichtag des 13. Oktober 1926 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 6. Oktober um 0,5 Prozent auf 128,6 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse auf 131,4 angezogen, während die Industrieziffer auf 123,2 leicht nachgegeben haben.

## Handelsnachrichten.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 257—260 (am 13. 10.: 257—260). Roggen Märk. 215—220 (214—219). Sommergerste 220—255 (219—255). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 180—186 (180—186). Hafer Märk. 174—190 (175—191). — (—). Mais loko Berlin 192—195 (192—195). Weizenmehl 35,25—37,75 (35,25—37,75). Roggenmehl 31,00—32,25 (30,75—32,25). Weizenkleie 10,00—10,25 (10,00—10,25). Roggenkleie 10,0 (10,50). Raps — (—). Leinsaat — (—). Diktoriaerbsen 48—57 (48—56). Kleine Speiseerbsen 33,00—36,00 (33—36). Futtererbsen 21—25 (21—25). Pelusierbohnen 20—21,50 (20—21,50). Ackerbohnen 20—22 (20—22). Wicken — (—). Lupinen blaue — (—). gelbe — (—). Scradella neue — (—). Rapskuchen 14,50—14,80 (14,40—14,80). Leinskuchen 19,30—19,40 (—). Trockenschneißel 8,80—9,00 (8,80—9,00). Sojabohne 18,70—18,90 (18,60—18,80). Torfmehl 30-70 — (—). Kartoffelflocken 22,00 bis 22,50 (21,00—22,00).

### Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Wollereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 14. Oktober. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,33, 3. Qualität 1,13 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 14. Oktober. Weizen Oktober 276,5, Dezember 281, März 284, Mai 286. Tendenz: still. Roggen Oktober 231,5, Dezember 233,5, März 240,25, Mai 245. Tendenz etwas fester. Hafer auf 209—217, mittelt 202—208, Wintergerste gut 200—209, Gerste gut 238—246, Futterweizen 265—275, kleiner Mais 200—208, gelber Platanais 194—198, Roggenkleie 112—118, Weizenkleie 108—112. Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierung vom 14. Oktober. Für 1000 Kilo Gramm. Roggen incl. 220, Weizen incl. 267, Hafer incl. 178 bis 190, Sommergerste 230—235, feine über Notiz, Wintergerste 178—190.

# Eigene Berliner Werkstätten!

Durch Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels in der Beschaffung der zu verarbeitenden Stoffe, sowie in der Verarbeitung selbst, ist es mir möglich, Mäntel zu den nachstehend aufgeführten Preisen zu verkaufen!

Größte Auswahl!

Gute Stoffe!

Beste Verarbeitung!

Billigste Preise!

## Sealplüsch-Mantel

aus gutem Sealplüsch ganz auf Damastfutter  
alle Größen

98.00 105.00 120.00

## Wollplüsch-Mantel

aus prima Wollplüsch in schwarz und  
braun ganz auf Futter

68.00 125.00

## Krimmer-Mantel

aus gutem Uralkrimmer ganz auf Futter  
in allen Größen

52.00 65.00 68.00

# Gustav Zeeck.

Nach langem, segensreichen Leben verstarb heute Nacht ein treuer Diener meiner Familie

der Gärtner

## Eduard Seilk.

51 Jahre lang hat er 3 Generationen meiner Familie in seltener Unhänglichkeit gedient. Treu seinem Beruf, treu seinem Gott war er Vielen ein Helfer und Berater.

Sein Andenken steht bei uns in hohen Ehren

**Leo von Braunschweig-Wollin.**

Wollin, 14. Oktober 1926.

Beerdigung Sonntag, 17. Oktober 1926, nachm. 2 Uhr. Beichenseier im Treibhaus zu Wollin, der Stätte seines Wirkens.



## Wohlmuth-Institut

Stolz i. P. Friedrichstr. 2, 1

Geöffnet: 9-12 und 3-6 Uhr.

### Elektro-galvanische Schwachstrombehandlung von Leiden verschied. Art.

Mit den galvanischen Strömen des Wohlmuth-Apparates werden ganz hervorragende Heilwirkungen erzielt, insbesondere bei sehr zahlreichen Erkrankungen des Nerven- und Muskelsystems, der Verdauungsorgane, der Gelenke, bei Stoffwechsellkrankheiten, Frauenleiden, Kinderkrankheiten usw. Kein gewöhnliches Elektrisieren. Vollständig schmerzlose Behandlung.

Keine Medikamente.

Wissenschaftlich anerkanntes und tausendfach erprobtes Naturheilverfahren. Ueber 300 000 Wohlmuth-Apparate sind in Deutschland allein im Familiengebrauch.

Unverbindliche Vorführung, Vermietung und Verkauf der Wohlmuth-Apparate zur Selbstbehandlung.

Berlangen sie noch heute kostenlose Zusendung unserer Aufklärungsschriften.

### Brunnenbauten

### Wasserleitungen

### Biehselfstränken

### Badeeinrichtungen

führt billigst und sachgemäß aus

**Emil Gerlitz, Brunnenbaumeister.**

Stolpmünde — Schlawe.

## Stolper Volkshochschule.

### Kurse

a) in der Reichskurzschrift (Gymnasium Zimmer Nr. 15)

1. für Anfänger, Beginn Montag, den 18. Oktober, 8 Uhr pünktlich; jeden Montag und Freitag 1 Stunde von 8-9 Uhr (30 Stunden),

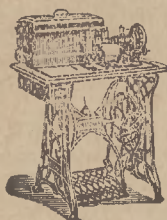
2. Fortbildungskursus, Beginn Dienstag, den 19. Oktober, 8 Uhr pünktlich, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden (30 Stunden),

b) in der Buchführung (Gymnasium Zimmer Nr. 15)

1. für Anfänger, Beginn Donnerstag, den 21. Oktober 8,30 Uhr, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden, jeden Donnerstag, 8,30 Uhr (40 Stunden),

2. für Fortgeschrittene (Bilanzkursus), Beginn Mittwoch, den 20. Oktober 8,30 Uhr, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden, jeden Mittwoch 8,30 Uhr (30 Stunden.)

Teilnehmerkarten für den Anfängerkursus in Buchführung 20 Mark, für die übrigen Kurse je 15 Mark — Teilzahlungen sind gestattet — im Büro der Volkshochschule (Gymnasium Zimmer Nr. 1) nachmittags von 4 Uhr ab. Anmeldungen spätestens einen Tag vor Beginn der Kurse.



## Näh-Maschinen

beste deutsche Fabrikate

sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts, liefert preiswert

## Paul Lange

Stolz, Mittelstr. 46.

Bei Barzahlung hohen Rabatt.

Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.

## Trauringe



denkbar größte Auswahl, billigste Preise finden Sie bei

### Walter Kunst

Uhren- und Schmuckhaus grössten Stils  
STOLP I, POM. Holstentorstrasse 5.

## Uhren-



### Reparaturen

sauberste und schnellste Ausführung.

== Billigste Preise ==

## Kunst

Uhrmacher

Holstentorstrasse 5.

Neue gutkochende gelbe

## Erbsen

bietet an

Karl Schröder.

Ziehung 5.-10. November

### Turn- und Sport-Lotterie

20801 Gew. = über Mark

1 0 0 0 0 0

3 0 0 0 0 0

2 0 0 0 0 0

1 0 0 0 0 0

Loose à 50 Pfg.

Porto und Liste 35 Pfg extra, versch. von 4 Lose an auch unter Nachn.

Rudolf John Banthaus  
Hamburg 39, Sierichstr. 32.

### Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.-u. Autoba.

Elektrotechn. Einz. Sonderabt.

f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

## Prima Giderfettkäse

9 Pfund 6 Mk. franko.  
Dampfkäsefabr. Rendsburg.

## Nr. 219

unserer Zeitung kaufen wir zurück.

Berlag der Zeitung  
„Stolper Post“

## Freibank.

Sonnabend vorm. 8 Uhr  
Verkauf von Rind- und  
Schweinefleisch.

Die Schlachthofverwaltung.

## Stadttheater

Telephon 419.

Heute

Freitag, den 15. Oktober,  
8 Uhr

### „Die Fledermaus“

Operette in 3 Akten

von J. Strauß.

Sonntag, den 17. Oktober,  
vorm. 1/2 12 Uhr

### Zweite Morgenfeier.

Deutscher Humor in Wort  
und Lied!

Mitwirkende: Oberspielleiter

W. Bilh, Kapellmeister W.

Odenheimer, Thea Geppert,

Marga Kluge, Rudi Weidner,

Sildegard Rehl, Kurt Wolff,

Joach-Flügel u. Rolf Medger,

Eintrittspreis Saal 50 Pfg.

Galerie 30 Pfg.

Vorverkauf in der Buchhand-

lung E. Steinbach Neutorstr.

nachm. 1/2 4 Uhr

Ainder-Vorstellung

Königin Luise und

Prinzessin Häßlich.

Anschließend Verlosung!

Abends 1/2 8 Uhr

„Die Fledermaus“

Operette in 3 Akten

von J. Strauß.

## Bettstätten

Befreiung sof. Alter und

Geschlecht angeben

Auskunft umsonst.

Institut Englbrecht,

Ammerland a. See (Obbay.)

E. 84.

## Gerste

kauft und tauscht

gegen sämtliche

Mühlensfabrikate

Max Schwarz,

Mönchstr. 11 am Mühlentor.

Umtausch sämtlicher Getreidearten.

la. Bohnermasse

in bekannter Güte empfiehlt

J. de Veer, Langestraße 13.

## S. W. Feiges

Buchdruckerei

Stolz i. Pom.

Sernruf 18 Präsidentenstr. 45

Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

in schwarz und farbig.

## Vollleben und Wirtschaft.

Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Konjunktur.

Im Rahmen des Staatswissenschaftlichen Fortbildungskurses für obere Beamte sprach am Dienstag Prof. Dr. Löwe vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr im Marienstifts-Gymnasium in Stettin über die „Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Konjunktur“. Redner betonte einleitend, daß wir, wie sonst im Leben, auch bei der Wirtschaft gewisse Rhythmen beobachten können. Schon in der Bibel wird ja von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren gesprochen. Während aber damals und bis weit in die nachmittelalterliche Zeit die mageren und fetten Jahre einfach vom Ausfall der Ernte abhingen, d. h. ob genügend Nahrungsmittel für die Bevölkerung da waren, hängt heute die gute oder schlechte Konjunktur von ganz anderen Umständen ab. Denn gerade, wenn ein Ueberfluß an Waren vorhanden ist, tritt im modernen Wirtschaftsleben die Krise ein. Es kommt zu Produktionsbeschränkungen, Arbeiter werden entlassen, die Zahl der Konkursen nimmt zu usw. Die Abhängigkeit der Wirtschaft von der Konjunktur ist allerdings erst eine Erscheinung der freien Wirtschaft, im Mittelalter zur Zeit der Zünfte in den Städten und der reinen Agrarwirtschaft auf dem Lande hatte die Welt noch nicht so unter Konjunkturschwankungen zu leiden.

Gerade in diesem Jahre konnten wir den 100. Geburtstag der ersten Konjunkturschwankung begehen. Im Jahre 1826 ist zum erstenmal eine allgemeine Ueberproduktionskrise in die Erscheinung getreten und seit dieser Zeit hat sie sich etwa alle 10 Jahre wiederholt, bis sie zuletzt in immer kürzeren Zwischenräumen eingetreten ist. Von einer solchen Krise werden alle Teile der Bevölkerung betroffen. Der Unternehmer ebenso wie der Arbeiter und Beamte. Es sei daher eine die Allgemeinheit stark interessierende Frage, ob sich solche Krisen vorherzusehen lassen und ob sie zu vermeiden sind.

Die Börse sei mit das beste Barometer für die Konjunktur. Gerade in der wirtschaftlich schlechten Zeit werde der Kapitalist suchen, das überflüssige Geld in Effekten anzulegen, weshalb die Effektenkurse steigen. Bessere sich die Konjunktur, so werden die Kredite teurer und der Unternehmer sucht seine Wertpapiere zu verkaufen, um wieder flüssiges Geld zu bekommen. Da dies alle Unternehmer tun, sei ein Kurssturz der Effekten die Folge. Ist die Ueberproduktion erreicht, so sei die Folge ein Ueberangebot von Waren und der Preissturz für Fertigfabrikate. Redner führte an der Hand von Beispielen aus dem Wirtschaftsleben aller Länder den Beweis, daß die Wirtschaft immer in gewissen Zeiträumen solchen Schwankungen unterworfen ist.

Im zweiten Teil seines Vortrags warf der Redner die Frage auf, haben wir auch für die Zukunft den Wechsel in der

Konjunktur wie ein Schicksal hinzunehmen, oder gibt es Möglichkeiten, auf diesen Rhythmus der Wirtschaft einzuwirken? Der Krise vorzubeugen ist nur möglich, wenn sie sich zentral regeln läßt. Die Mängel ickteiten dazu haben die Großbanken der Länder. In Amerika hat man dies bereits erkannt und die Wirtschaft wird dort nach einem bisher noch nicht bekannten System, dessen Erfinder der Vertreter Gilberts, Morgan, ist, beeinflusst. Europa ist heute durch seine Verarmung ganz von Amerika abhängig geworden. Nur durch äußerste Sparlichkeit können wir wieder dahin kommen, auch auf dem Kapitalmarkt unabhängig zu werden. Daß in Deutschland ähnliche Krisen, wie wir sie jetzt durchmachen, in Zukunft vermieden werden, dafür könne in gewisser Beziehung die Reichsbank sorgen, die schon durch gewisse Beeinflussung der Großbanken eine Ueberproduktion verhindern könne. Aufgabe der Wissenschaft wird es sein, Wege zu finden, die Wirtschaft stabiler zu machen, damit nicht bei jeder Krise Hunderttausende von Menschen arbeitslos werden. Daß dies nicht auf dem Wege der alten sozialdemokratischen Theorie zu erreichen sei, darüber seien sich heute wohl alle einig, die sich mit den Ursachen der Konjunkturschwankungen beschäftigen.

## Vermischtes.

**Schweres Brandunglück.** In Erten bei Hameln ging das Anwesen des Gastwirts in Flammen auf. Dem Feuer fiel die Gastwirtschaft mit sämtlichem Inventar und großen Erntevorräten zum Opfer. Bei den Rettungsarbeiten wurden sechs Feuerwehrleute bei dem Verbruch, aus einem Gastzimmer in den Saal zu gelangen, unter der mit lautem Krach einstürzenden Saaldecke begraben. Unter den Trümmern zog man die Leichen zweier Feuerwehrleute hervor, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren. Die anderen kamen mit mehr oder weniger schweren Brandwunden davon.

**Gefentert.** Vier Handwerker aus Nikolaiten (Ostpreußen) unternahmen mit einem leichten Flachboot eine Fahrt auf dem Nikolaiter See. Bei dem starken Sturm kenterte das Fahrzeug etwa 1 1/2 Kilometer vom Ufer entfernt. Trotzdem die Hilferufe der Verunglückten schließlich gehört wurden, konnte man ihnen keine Rettung bringen, da ein Boot nicht in der Nähe war. Die vier Insassen sind sämtlich ertrunken. Zwei von ihnen waren verheiratet und hinterlassen eine zahlreiche Familie. Bisher konnten drei Leichen geborgen werden.

**Um des Kindes willen.** Bei einem Familienstreit in Essen (Ruhr) stürzte sich im nahen Holsterhausen ein Mann mit seinem Kinde aus dem 4. Stock in die Tiefe. Vater und Kind fanden den Tod.

„So, Rita, Kind, jetzt gehen wir zwei durch das ganze Haus und ich zeige dir alles.“

Sie wanderten von Zimmer zu Zimmer und überall blieb die Mutter stehen.

„Sieh mal, der wundervolle Tafelaufsatz, der ist vom Herrn Major von Albenleben aus Ehrenreitheim. Und da die Statue ist von einem Herrn Rentier Sollmann und dort die Truhe hat ein Bauer aus einem Nachbardorf geschickt, Elseherd hat sie mal bei ihm bewundert. Und dort das Spinnrad hat ein ganz altes Mütterchen für die Frau Doktor gebracht. Und denk' dir, im Keller liegen nicht weniger als fünf Kisten von gutem Wein von verschiedenen Weinbergbesitzern.“

„Aber Muttechen, das ist ja ganz unglaublich.“

„Ach, Kind, das Schöne sind ja nicht die Geschenke, aber sie sind doch ein Beweis, wieviel Liebe sich mein Junge schon erworben hat in den acht Monaten, die er hier lebt. Weißt du, wie er vorhin sagte, ich sei verjüngt? Siehst du, das hat mich jung gemacht, daß ich so einen braven, tüchtigen guten Sohn habe.“

„Und ich habe ihn zum Mann. Muttechen, manchmal wird mir ganz bange vor all dem Glück, und ich muß an das denken, was du damals gesagt hast. Wenn ich ihm nur nicht einmal Unglück bringe.“

„Unsin, Kind. Jetzt seid ihr Mann und Frau, nun müßt ihr eben zusammenhalten, und du bist auch mein liebes Kind. Wer weiß, wen er sonst bekommen hätte. Vielleicht gar eine reiche Frau ohne Herz, und das wäre sein Unglück.“

Sie gingen weiter und bald lachte Rita wieder über das ganze Gesicht.

Was waren da für trauliche Szenen, und wenn auch draußen der junge Sommer lachte, mußte sie beim Anblick des riesigen Ofens im Wohnzimmer, um den sich eine breite Ofenbank zog, unwillkürlich an den Winter denken.

„Da werden wir beide sitzen, wenn's draußen friert und stürmt und pass' auf, Mutting, dann hole ich mir das Spinnrad und lerne spinnen!“

„Tag, Kinder, bin schon wieder da. War nicht schlimm. Hörsers lassen dich herzlich grüßen. Sie verzichten auf eine feierliche Antrittsbesuche und wollen, daß wir alle drei morgen zum Abendessen kommen. Ist euch doch recht? Sind ein paar prächtige Leute. Die Frau etwas stolz, aber sehr nett. Werden dir schon gefallen.“ Eben trug das Mädchen den Kaffee auf die Terrasse.

„Hallo, da gibt's schon wieder was. Und Kuchen! Mutting, den hast du gebakten, das sieht man bis hierher. So, nun wollen wir trinken. In einer halben Stunde fängt die Sprechstunde an. Frau Assistentin, da beginnt auch deine Ar-

Eine Falschmünzerbande unschädlich gemacht. In Essen (Ruhr) wurde eine vierköpfige Falschmünzerbande festgenommen, die Zweimarkstücke in beträchtlicher Menge herstellte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden noch große Mengen von Falschmünzermaterial vorgefunden.

Der Tod auf der Landstraße. In Ballenstedt wurde auf der Landstraße ein schwer verletzter Mann bewußtlos aufgefunden, über dem ein Fahrrad lag. Er wurde als ein Tischler aus Mägdesprung erkannt, und man nahm an, daß er an einer abhüssigen Stelle infolge zu schnellenfahrens verunglückt sei. Er starb bald darauf im Krankenhaus. Weitere Feststellungen lassen es jedoch als wahrscheinlich erkennen, daß er von einem ihm überholenden Auto überfahren wurde. Eine lange Schleisspur und Blutspuren haben zu dieser Annahme geführt. Man hielt ihn wahrscheinlich für tot, bedeckte ihn mit dem Fahrrad und suchte das Weite. Der Mann selbst konnte keinerlei Angaben mehr machen, da er im Krankenhaus starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Im Waschtrog erstickt. In Jena wurde eine Waschfrau beim Waschen von Krämpfen befallen und stürzte dabei mit dem Gesicht in das mit heißem Wasser gefüllte Gefäß. Bevor dies von anderer Seite bemerkt worden war, und man ihr hätte Hilfe bringen können, war die Bedauernswerte bereits erstickt.

Ein Liebesdrama? In Braunsdorf in Sachsen ließ sich am Bahnübergang ein junger Mann in Zimmermannskleidung vom Zuge überfahren und fand dabei den Tod. Zu gleicher Stunde wurde in unmittelbarer Nähe im Fischpauluß die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um ein Liebesdrama handelt.

Der Polizeikommissar in der Kiste. Auf der Staatsbahn wurden in und um Paris in der letzten Zeit große Warendiebstahle festgestellt, ohne daß es gelingen wollte, die Täter zu ermitteln. Auf allen Bahnhöfen wurde ein scharfer Ueberwachungsdienst eingerichtet, indes auch diese Maßnahme führte zu keinem Erfolge. Schließlich wurden zwei Polizeikommissare in eine große Kiste eingeschlossen, die dann genau wie sonstiges Eisenbahngut befördert wurde. Die „Häftlinge“ hatten Nahrungsmittel für die Dauer von acht Tagen bei sich. Zwei Tage lang wurden die Beamten in ihrem Wagen auf sämtlichen Güterbahnhöfen der französischen Hauptstadt herumgeleitet. Endlich meldeten sich die Eisenbahnräuber. Drei Eisenbahnbeamte öffneten während der Nacht den Wagen und begannen ihn sachgemäß zu entladen. Sie bekamen jedoch keinen gelinden Schreden, als die beiden Kommissare mit Revolvern in der Hand aus ihrer Kiste sprangen und sich sofort der drei liebevoll annahmten.

## Die Zirkusreiterin.

Von Otfried von Hanstein.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Während das junge Paar bis zum Rhein hinabgeschritten war, hatte Frau Wüllner schnell auf der Terrasse decken lassen — sie hielt jetzt natürlich ein Dienstmädchen — und nun saßen sie zusammen und taten die Kochkunst der Frau Kreisphitus, die zu Ehren des Tages etwas verschwenderisch und auch eine gute Flasche Wein bereitgestellt hatte, alle Ehre an.

„Rita, findest du nicht auch, daß Mutting ordentlich verjüngt ist?“

„Bin ich auch, Jungchen. Wie ich aus meinem lieben Göttingen wegzuhr, war mir schwer um das Herz, und ich glaubte, ich würde ganz eilig das Heimweh bekommen, aber hier geht einem doch das Herz auf. Weißt Gott, der Rhein ist schöner als die langweilige Weender Chaussee, und Watting, der nun allein schläft, wird es mir auch nicht übelnehmen, wenn ich noch ein paar Jahre bei meinem Jungen vergnügt bin. Später bringt ihr mich ja doch wieder zu ihm.“

„Bon so etwas wollen wir jetzt nicht reden. Frost, Mutting, Prost Rita, auf daß wir viele Jahre hier glücklich sind.“

Sie stießen an und der alten Frau kollerten die Tränen über die roten runden Wangen, und sie wußte selbst nicht, war es aus wehmütiger Nüchternheit oder aus Freude über das junge lachende Glück ihrer Kinder.

Kaum hatte Elseherd sich nach dem Essen in einen Korbsessel gestreckt und eine Zigarre entzündet, als das Mädchen kam.

Der Herr Doktor möchte doch so freundlich sein, recht bald einmal zur Frau Regierungsbaumeister Hörsers kommen. Das kleine Töchterchen habe das Fieber.

„Ich komme sofort. Also entschuldigt. Hoffentlich ist es nicht so schlimm, aber Glück muß uns das doch bringen, wenn der erste Patient ein kleines Mädel ist. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Jungchen, und wenn du heimkommst, ist Kaffee bereit und du kannst dir dann eure Hochzeitsgeschenke befehlen.“

„Hochzeitsgeschenke? Kannu? Von wem denn?“

„Von allerhand Leuten, die dich anscheinend nicht leiden können. Uebrigens beim Regierungsbaumeister Hörsers kannst du dich auch gleich bedanken. Der hat dir das schöne Delvild geschickt, das im Studierzimmer über deinem Schreibtisch hängt.“

„Das muß ich mir schnell noch ansehen!“

Fröhlich eilte er fort.

beit. Jawohl, keine Müdigkeit vorschützen.“

„Habe ich denn schon?“ Ich freue mich selbst.“

Es hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, daß der Herr Doktor zurück war und es war eine ganze Anzahl von Leuten im Wartezimmer, die ein verwundertes Gesicht machten, als eine junge hübsche Frau in großer weißer Schürze allerhand Zureichungen machte, und schon heute hatte sie Gelegenheit, bei einer kleinen Operation an einem jungen Mädchen, das sich den Arm verletzt hatte, ihre leichte Hand zu beweisen, als sie den Verband richtete.

Um sechs waren alle Kranken besorgt.

„So, Herz, Besuche mach' ich heute noch nicht. Das hat bis morgen Zeit. Jetzt rudere ich dich eine Stunde spazieren, damit wir Hunger kriegen, denn wie ich Mutting kenne, denkt die schon wieder an das Abendbrot.“

Wie schön war es, sich leise und sanft auf den Wellen schaukeln zu lassen. Rita kam sich vor, als sei sie eine verzauberte Märchenprinzessin, und lehnte mit halbgeschlossenen Augen im Rahn. Die Sonne ging langsam hinter den Bergen zur Küste. Es war ein warmer Abend und kein Lüftchen bewegte die Zweige. Trüben in der Stadt leuchteten die Lichter auf, und der Klang eines Orchesters, das irgendwo in einem Garten spielte, tönte herüber. Dann wieder schwellten die Wellen höher und ein stolzer Salondampfer zog seines Weges und war voll von lachenden, fröhlichen Menschen.

Wenn Rita aber aufschaute, sah sie in das glückliche Gesicht ihres Mannes, der mit seiner starken Hand das Ruder führte, wie er nun auch mit dieser selben guten treuen, starken Hand ihr Lebensschifflein lenken sollte.

Als sie heimkamen, wartete wieder auf der Terrasse das Abendbrot und lange, lange saßen sie zusammen und schauten hinaus auf den Rhein.

Es war dunkel geworden, aber das Bild war noch immer abwechselungsreich. Dampfer mit fröhlicher Musik und hell erleuchteten Kajüten, kleine Schlepper, die lange Reihen von Rähnen hinter sich herzogen. Leichterfahrzeuge, die an ihren Masten bunte Laternen trugen und wie illuminiert ausfuhren, lange Flöße mit kleinen Hütten darauf, für die Schiffer, die singend stromabwärts fuhren. Dann und wann schoß drüben wie eine leuchtende Schlange ein Eisenbahnzug vorüber und als Hintergrund hob sich die materische Silhouette des alten Stadtbildes vom sternklaren Nachthimmel.

Sie konnten sich kaum losreißen von all dem Schönen, dann aber gingen sie zur Ruhe und Ritas Herz war voll in niger Dankbarkeit. Sie schlief schnell ein, denn der Tag mit allen seinen Erlebnissen hatte sie reichlich müde gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Der 31. Oktober 1926 ist

# Weltsparitag!

## Deutscher Seidenbau?

Unser Abschluß von der Welt und ihren uns unentbehrlich gewordenen Rohstoffquellen hat im Kriege — notgedrungen — auf den verschiedensten Gebieten Verselbständigungsbestrebungen entstehen lassen. Zu ihren Trägern sind mancherlei Organisationen geworden. Solche Organisationen neigen dazu, statt nur ihrem Zweck zu dienen, sich auch dann noch am Leben zu erhalten, wenn sich ihre Aufgabe als sinnlos erwiesen hat. Mancherlei Beweggründe sind dabei im Spiele, edle und unedle. Wenn werden Zeugen aus der Vergangenheit angerufen, wenn man in der Gegenwart nicht die schlagenden Beweise finden kann, deren man bedarf.

Wir haben in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland sehr umfangreiche und zahlreiche Versuche mit der Seidenraupenzucht erlebt. Große Kräfte standen dahinter; allgemeiner dürfte bekannt geworden sein, wie stark schon Friedrich der Große sich in Preußen für den Anbau von Maulbeerbäumen eingesetzt hat.

Ein durchschlagender Erfolg ist in unserem Klima dem Anbau von Maulbeerbäumen und der Aufzucht von Seidenraupen bekanntlich verblieben. Die Ungunst unseres nördlichen Klimas trägt gewiß nicht allein die Schuld daran; auch die Unvollkommenheit des Zuchtverfahrens und der Bekämpfung und Verhütung von Krankheiten hat wesentlich dazu beigetragen. Darin sind wir heute weiter als einst. Aber trotzdem kann man nicht sagen, daß die Frage der Seidengewinnung in Deutschland gelöst sei. Die bescheidenen Erfolge einer längst vergangenen Zeit sind heute für die veränderten Verhältnisse nicht mehr beweiskräftig.

Auf der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat der Unterausschuß für Seidenbau sich mit diesen Fragen beschäftigt und folgende Entschliebung gefaßt:

Die Frage einer Rentabilität der deutschen Seidenraupenzucht ist nicht geklärt. Wir warnen daher einstweilen vor der Anlage von Maulbeerpflanzungen als Erwerbssquelle. Zur Beantwortung der Rentabilitätsfrage ist es jedoch erwünscht, wenn Pioniere der Landwirtschaft, die ein Risiko zu übernehmen nicht scheuen, sich bereit finden, Normalzuchten (etwa 30 Gramm Eier) durchzuführen, um ihre Ergebnisse dem Unterausschuß der D.L.G. zur Verfügung zu stellen, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Rentabilitätsfrage zu klären. Nach den Erfahrungen in den europäischen Seidenbauländern kommen größere als Einheit- oder Normalzuchten nicht in Frage. Entgegenge setzte Behauptungen entspringen einer Interessenpropaganda, die der Unterausschuß der D.L.G. verurteilt. Die in Deutschland teilweise geforderten Preise für Eier und Pflanzen bedeuten eine unverantwortliche Uebervorteilung der Unwissenheit.

## Einwintern der Rosen.

Die Rosen sind Kinder des Südens. In den Mittelmeerlandern liegt ihr natürliches Verbreitungsgebiet. Dort, in Südfrankreich, in Bulgarien und in Kleinasien gibt es kilometerweite Rosenfelder zur Erzeugung der Rosenblätter, aus denen das kostbare Rosenöl gewonnen wird. Bei uns sind die Rosen Fremdlinge, die liebevolle Pflege durch die Schönheit ihrer Blüte und den Duft ihrer Kelche vergelten. Aber vor unserem Winter möchten sie lachen. Wieviele Rosenstämme fallen ihm nicht alljährlich zum Opfer! Das ließe sich leicht vermeiden, wenn nicht noch gar so viele Rosenliebhaber so sorglos sein würden.

Gewiß sind nicht alle Sorten gleich empfindlich und nicht alle Gegenden und Rosen in unserer Vaterlande gleich stark gefährdet. Einige Grad Kälte vertragen ja auch die meisten Rosen. Aber aus der Tatsache, daß einmal in einem milden Winter die Rosenblüte unbeschädigt durchgekommen sind, darf nicht auf ihre Winterfestigkeit geschlossen werden. Wir müssen uns die Sonnenkönigin unserer Gärten durch liebevolles Einwintern erhalten.



Dazu gibt es zwei Wege: das Einbinden und das Eingraben. Das Einbinden ist das einfachere und unvollkommenere Verfahren. Man hüllt dazu die Krone in Stroh und Papier ein und umbindet das Ganze mit stärkerem Delpapier. Es hält das Innere genügend warm und hält Feuchtigkeit fern. Doch in kalten Wintern ist dieses Verfahren bei den edelsten Sorten und in rauhen Lagen nicht ganz sicher.

Das Umlegen und Eingraben der Rosenstöcke ist das sicherste Schutzverfahren, das wir kennen. Das Niederbiegen der Rosenstöcke geschieht folgendermaßen: Zunächst gräbt man an der Seite, nach der die Stöcke niedergelegt werden sollen, die Erde etwas weg. Dann biegt man sie vorsichtig zur Erde nieder und befestigt sie an Pfählen oder durch

einen Pfahl an der Erde. Die Stelle, wohin die Krone zu liegen kommt, muß sorgfältig von Laub, Gras oder Dünger befreit werden. Denn alle Pflanzenbestandteile bringen hier die Gefahr der Fäulnis im Winterlager mit sich. Setzt Ende November heftiger Frost ein, so muß die Rosenstockkrone mit einigen Schaufeln Erde bedeckt werden. Eine 20 Zentimeter starke Schicht wird im allgemeinen genügen.



Ganz empfindliche Sorten in einem nicht zu nassen Boden werden in Gruben eingewintert. Dort, wohin die Krone zu liegen kommt, wird eine Grube ausgehoben und, nachdem die Krone hineingebogen wurde, mit Brettern gegen eindringende Kälte abgedeckt. Darüber kommt Erde und bei großer Kälte oben auf noch eine Lage Laub oder langstrohiger Dung.

Die allerempfindlichsten Rosensorten kann man in Restkörbe pflanzen und im Herbst aus dem Erdreich heben und im Keller überwintern.

Für die umgelegten Rosen ist ein strenger Winter oft nicht so gefährlich wie ein weicher Winter. Dieser bringt die Gefahr des Faulens. Sie tritt bei Luftabschluß, verbunden mit Kälte und mäßiger Wärme ein. Die Erfahrung lehrt, daß diese Gefahr größer ist, als die des Erfrierens der Rosen im Winterlager. Durch zweckdienliche Maßnahmen kann man diese Gefahr weitgehend vorbeugen. Es muß der Rosenstock völlig entlaubt ins Lager kommen, alle Laubreste müssen vorher entfernt werden. Das Holz des Stocdes muß reif sein, das heißt, es muß seinen Saftreichtum bereits abgegeben haben. Das ist der Fall, wenn alle Blätter abgeworfen worden sind. Im Oktober kann man die Reife des Rosenholzes noch nicht erwarten; daher soll man mit dem Einwintern nicht vor der zweiten Hälfte des November beginnen. Die ersten Herbstfröste schaden nicht, sondern beschleunigen nur die Reife. Man darf auch die umgelegten Rosenstöcke nicht zu früh mit Erde eindecken und die Erdbede nicht dicker machen, als es die Witterung geboten erscheinen läßt. Zum Bedecken ist möglichst reine, düngersfreie Erde zu bevorzugen. Die zur Verstärkung des Schutzes darüber gebrachte Düngerschicht muß bei Eintritt weicherer Witterung entfernt werden.

Die Rosenstämme erfrieren im allgemeinen nicht; doch empfiehlt sich, sie zum Schutz gegen Blatteis und gegen die Sonnenstrahlen mit Stroh zu umwickeln.

## Ruß in der Gartenerde.

Ruß ist ziemlich reiner Kohlenstoff. Kohlenstoff ist einer der wichtigsten Baustoffe in der Pflanzen- und Tierwelt. Daraus darf man nun nicht etwa auf den Gedanken kommen, Ruß sei ein Kohlenstoffdünger! Mit Kohlenstoff zu düngen haben wir nicht nötig; denn im Luftmeer haben wir eine unergründliche Kohlenstoffquelle für die Pflanzen zur Verfügung, aus der sie sich ihren Baustoff durch die Blätter holen.

Der Ruß hat im Gartenbau vielmehr seine Bedeutung als Bodenverbesserungsmittel. Er färbt die Erde dunkel und dunkle Erde erwärmt sich viel rascher und stärker als hellere Erde. Für alle Pflanzen, die hohe Ansprüche an die Bodentemperatur stellen, haben wir im Ruß ein Mittel, um ihr Gedeihen wesentlich zu fördern. Wenn jetzt im Winter wieder mehr geheizt wird, entsteht auch mehr Ruß. Halten wir ihn uns zu Rat als eines wichtigen Helfers im Garten!

Ähnlich wie der Ruß wirkt der Torfmull und alle verwesende Pflanzenmasse im Boden. Neben der Wärmewirkung kommt hier aber noch hinzu die Steigerung der wasserhaltenden Kraft des Bodens und die Düngere Wirkung. Alle diese Wirkungen vereint treten uns bei der Mistbeeteerde und bei der Komposterde deutlich vor Augen.

## Petersilie im Winter.

Es ist ziemlich einfach, sich auch im Winter mit grüner Petersilie zu versorgen. Man braucht dazu nur das Petersiliebeet um die Mitte des November mit Brettern rings kastenförmig zu umstellen und diesen Kästen bei Frost zu bedecken. Die Decke braucht gar nicht so dicht zu sein und kann bei wärmerer Witterung gelockert werden. Dann ist man den ganzen Winter über mit grüner Petersilie versorgt.

## Nebenwirkungen des Kalkens.

Der Hauptzweck des Kalkens ist es, dem Boden im Kalk einen unentbehrlichen Pflanzennährstoff zuzuführen und ein Mittel, um die dem Pflanzenwachstum schädliche Bodensäure zu beseitigen. Diese beiden Aufgaben erfordern regelmäßige Kalkzufuhren im Abstand von 3-5 Jahren. Für leichte Böden wählt man den feingemahlten kohlenfauren Kalk, für schwere und wenig tätige Böden den Aehkalk. Es ist besser, häufig mit geringen Kalkgaben als selten mit großen Gaben zu arbeiten.

Neuere Versuche haben wieder Nebenwirkungen erkennen lassen, die durch die Kalkung hervorgerufen werden. Auf einem schwach sauren Boden wirkte der Kalk ähnlich einer Stallmistdüngung. Auf den Teilstücken, die neben dem Kalk keine Phosphorsäuredüngung erhalten hatten, zeigte sich kein Unterschied

gegen die Volldüngung. Daraus kann man darauf schließen, daß durch den Kalk ein Teil des Bodenvorrats an Phosphorsäure aufgeschlossen und in die leichtlösliche, den Pflanzen zugängliche Form übergeführt worden ist. Anders verhält sich das Kali. Hier sind solche Wirkungen nicht zu beobachten gewesen. Die Kalkung kann also wohl eine vorübergehende Ersparnis an Phosphorsäuredüngung, nicht aber an Kalidüngung bringen.

## Sorgen des Teichwirts.

Auch die Teichwirtschaft ist nicht der allgemeinen Notlage unserer Land- und Forstwirtschaft entzogen. Der Karpfen genießt heute nicht mehr die Beliebtheit wie früher; er wird von den Seezischen stark zurückgedrängt. Wie über diese städtische Nachfrage, so besteht auch über das ländliche Angebot an Karpfen völlige Ungewißheit. Die Folge dieser Unsicherheit der Marktlage sind gedrückte Preise und allgemeine Unlust. So heißt es in einer Entschliebung des Vereins Deutscher Fischhändler anlänglich der Karpfenbörse 1928 in Rottbus: „Das Frühjahrsgeschäft hat sehr trübe begonnen; der Großhandel mußte die Frühjahrskarpfen unter seinem Einkaufspreis verkaufen, weil sie anders nicht abzugeben waren. Im Berliner Kleinhandel sind zurzeit lebende Spiegeltarpfen bereits zum Preise von 1,15 Reichsmark erhältlich.“ Angesichts der herrschenden Lage greift der Verein auf die Vorkriegspreise zurück und rechnet unter Berücksichtigung des Großhandelsänderungspreises von 82 Pfennigen für das Pfund der Spiegeltarpfen, Schleie um 20 Pfennige das Pfund mehr.

Diese Stellungnahme der Fischhändler trägt den gesteigerten Erzeugungskosten der Teichwirte nicht Rechnung. Der Verein Deutscher Teichwirte hält Preise von 1,10 Reichsmark für das Pfund Karpfen (30-40er) und von 1,50 Reichsmark für das Pfund Schleie (1/2-1/2 Pfund) für das Mindeste, was die Teichwirte benötigen, indem sie der heutigen Zeit Rechnung tragen. Man sieht, die Ansichten gehen noch weit auseinander, die Ausichten für eine baldige Besserung der Lage der Teichwirtschaft bleiben gering. Drum gewinnen jene Maßnahmen an Bedeutung, von denen eine Hebung der Teichwirtschaft zu erwarten ist.



Das Abfischen der Teiche in den kommenden Wochen bietet eine wichtige Beobachtungsgellegenheit, um Fehler zu erkennen. Man kann meist schon an der äußeren Form erkennen, ob es sich um gut entwickelte und ausgewachsene oder um zurückgebliebene Fische handelt. Ein zurückgebliebener Karpfen erscheint gegenüber dem schnell gewachsenen viel schlanker und schmaler in der Form. Trotz gleicher Länge hat er natürlich ein geringeres Gewicht, weil die Muskulatur auf dem Rücken nach Länge und Breite viel schwächer ausgebildet ist. Ein schnell gewachsener Karpfen hat eine breit entwickelte Rückenmuskulatur, der gegenüber Kopf und Auge klein erscheinen. Unsere Abbildung zeigt einen schnell gewachsenen und einen zurückgebliebenen, zweifelhafte Karpfen derselben Abstammung. Der Unterschied ist recht deutlich.

Wo Mängel in der Größenentwicklung festgestellt werden, ist es Pflicht des ordentlichen Teichwirts, nach den Gründen der Fehleentwicklung zu suchen sowie nach den Mitteln zur Abhilfe. Vorbedingung des Vergleichs ist, daß man nur Fische gleichen Alters, gleicher Rasse und gleicher Abstammung miteinander vergleicht. Beachtet man den Gesichtspunkt nicht, dann würde man Unterschiede der Rasse für solche der Entwicklung nehmen und irreführt werden. Stellt man fest, daß die Karpfen mangelhaft entwickelt sind, so kann es daran liegen, daß der Teich überfressen war; das heißt, im Verhältnis zu dem vorhandenen Futter waren zu viele Fische darin; im nächsten Jahr müßte man dann etwas vorsichtiger im Befahren sein. Der Mangel kann aber auch an den Befahrungsmitteln liegen, indem sie nicht einer schnellwüchsigen, sondern einer degenerierten Zucht entstammten. In diesem Falle wird man sich nach einer besseren Bezugskette für die Befahrungsmittel umsehen haben. Vielleicht hatte man auch eine ungeeignete Abart ausgesetzt; die Karpfensorten der Theiß und Donau eignen sich nicht für die Gewässer, in denen man holsteinische Spiegeltarpfen aussetzen müßte und umgekehrt.

Um diesen Schwierigkeiten zu entgehen, wird mitunter die eigene Karpfenaufzucht bezogen. Im allgemeinen muß jedoch davon abgeraten werden. Denn Fischzucht erfordert vielerlei Spezialkenntnisse und Untersuchungsmethoden, die im landwirtschaftlichen Betrieb sich nur schwer anwenden lassen oder unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen.